CAPPUCCINO

Magazin des Pfarrverbands Isarvorstadt

Ausgabe 2 | 2026



PFARRVERBAND ISARVORSTADT

Schwerpunktthema: Einsamkeit

Sozialraumanalyse Isarvorstadt

50 Jahre Orgel in der Antoniuskirche

Ich habe keinen Menschen - Lähmende Einsamkeit

Einsamkeit, so heißt seit einiger Zeit die neue Volkskrankheit. Nach aktuellen Untersuchungen betrifft das Phänomen Einsamkeit fast jede zehnte Person in Deutschland und beinahe jede Altersgruppe. Oft fühlen sich Menschen gerade in Single-Haushalten einsam. Eine Sozialraumanalyse des Pfarrverbandes Isarvorstadt zeigt, bei uns leben 71 Prozent in solchen Single-Haushalten. Diese Zahl macht hellhörig. Der Pfarrgemeinderat fragt sich, wie man der Herausforderung „Einsamkeit" als Pfarrverband pastoral begegnen kann. Ein biblische Antwort darauf gibt das Johannesevangelium mit der Geschichte vom Kranken am Teich Betesda (Joh 5, 1-13). Eine fromme Legende besagt, von Zeit zu Zeit erscheint ein Engel, der das Wasser bewegt. Wer dann als erstes ins Wasser steigt, wird geheilt. So warten viele Kranke auf diesen Augenblick. Auch ein Mann, der seit 38 Jahren unbeachtet dort krank am Teich liegt. Als Jesus vorbeikommt, sieht er ihn, drängt sich durch die Menschenansammlung und geht auf ihn zu. Das ist schon das erste Wunder: Jesus nimmt Notiz vom Isolierten. Er spricht ihn an und fragt, ob er ihn heilen soll. Endlich beachtet ihn einer, nimmt ihn ernst und redet mit ihm. In diesem Moment schreit der Gelähmte in seiner Verzweiflung seine bedrängende Not heraus: „Herr, ich habe keinen Menschen!" Er war mutterseelenallein. 38 Jahre Isolation, Ohnmacht, Einsamkeit. Da war keiner, der ihn ins Wasser trägt und ihm zur Heilung verhilft. Und was macht Jesus? Er heilt ihn, innerlich und äußerlich. Der Gelähmte kann plötzlich wieder laufen. Aber mehr noch. Er heilt ihn auch innerlich. Denn kurze Zeit später taucht der Gelähmte nochmals im Johannesevangelium im Tempelbezirk auf (Joh 5, 14-15). Dort erzählt er jedem, der es wissen will oder nicht, wer ihn geheilt hat. Er ist wieder bei den Menschen angekommen. Er hat die Einsamkeit überwunden, hat wieder Anschluss gefunden und lebt auf.

Die Geschichte will zeigen: Einsamkeit lähmt, aber sie ist nicht unüberwindbar. Dazu braucht es Menschen, die füreinander offen sind und sich von der prekären Situation anderer berühren lassen. Es braucht Menschen, die sich auf den Weg machen, hingehen, hinschauen, nachfragen, einladen, anrufen, schreiben oder einfach da sind. Einsamkeit ist überwindbar. Dazu braucht es jemanden, der wie Jesus spricht: „Steh auf!" Und dieses „steh auf" ist wohl ein wichtiger Schritt aus der Einsamkeit, der erste Schritt zur Heilung. Es braucht nicht nur Menschen, die auf Einsame zugehen, es braucht auch dieses „steh auf", die Positionsveränderung, die mich in meiner gelähmten Haltung offen macht für heilende Begegnungen. *Hermann Würdinger*



Einsamkeit Titelbild: DIGIdem-Bayern.de

Liebe Leserinnen und Leser,



„Gemeinsam sind wir stark" – doch immer mehr Menschen erleben das Gegenteil: Sie fühlen sich einsam. Etwa ein Drittel der Erwachsenen in Deutschland ist zumindest teilweise von Einsamkeit betroffen, knapp 20 Prozent sogar stark. Einsamkeit betrifft alle Lebensphasen.

Das verwundert, war es doch noch nie so einfach, über Social Media in Kontakt zu bleiben. Doch Follower und Nachrichten ersetzen nicht die persönliche Begegnung. Ein Emoji kann Nähe andeuten, echte Nähe aber entsteht im Miteinander.

In dieser Ausgabe des Cappuccino begegnen wir Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und ihrer Erfahrung mit Einsamkeit.

Das Markenzeichen unseres Glaubens ist Communio – Gemeinschaft.

Unser Pfarrgemeinderat hat sich gefragt: Wer lebt in unserem Viertel? Was bewegt die Menschen? Was können wir als Christinnen und Christen beitragen, dass Menschen sich gehört und wahrgenommen wissen. Manchmal tut es gut, allein zu sein, Kraft zu schöpfen und wieder bewusster hinzuhören und hinzuschauen. Auch diese Seite der Einsamkeit kommt in dieser Ausgabe zur Sprache.

Ich bin überzeugt davon: Einsamkeit hat dort weniger Raum, wo Menschen aufeinander zugehen, einander zuhören und ein Stück Lebenszeit miteinander teilen.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und laden sie ein, mit uns zu teilen, was Sie bewegt oder angesprochen hat.

Ihr Diakon

Roland Wittal

Roland Wittal

INHALTSVERZEICHNIS

Impuls | Editorial	2/3	Einsamkeit in Familien	16/17
Einsamkeit franziskanisch	4/5	Kompetenzstelle VEREINT	18/19
Einsamkeit und die Bibel	6/7	Ansprechpartner | Pfarrchronik	20/21
Sozialraumanalyse	8-10	Gottesdienste/Veranstaltungen	22-27
Einsam in der Ferne	11/12	Ankündigungen/Abschied	28-31
Einsamkeit der Jugend	12/13	Nachrufe	32/33
Einsamkeit im Alter	14/19	Impressum | Fannys Dienst-Tag	34/35
Einsamkeit in der Stille	15	Wörtlich	36

Franz Von Assisi

WIE EINSAMKEIT LEHRT, DIE WELT MIT GOTTES AUGEN ZU SEHEN

Wenn wir an den heiligen Franziskus denken, haben wir meist den Prediger vor Augen, den Freund der Armen, den Bruder aller Geschöpfe. Franziskus war mitten unter den Menschen. Er zog durch Städte und Dörfer, versöhnte Menschen und verfeindete Städte miteinander, verkündete das Evangelium und begeisterte viele für ein neues Leben aus dem Glauben. Und doch gibt es auch den anderen Franziskus: Immer wieder suchte er die Einsamkeit.

Für Menschen des 13. Jahrhunderts war Alleinsein keineswegs selbstverständlich. Die meisten lebten eng mit ihrer Großfamilie zusammen; Familie und Gesellschaft boten Schutz und Lebensraum. Auch in den Klöstern gab es kaum private Rückzugsräume, abgesehen vom auferlegten Schweigen. Franziskus aber suchte bewusst die Einsamkeit der Berge, Wälder und kleinen Einsiedeleien. Dort wollte er ganz bei Gott sein, fern vom Lärm und den Herausforderungen des Alltags.



Die Einsiedelei „Carceri" bei Assisi

Zeitweise verspürte Franziskus sogar die Versuchung, sich ganz dem Einsiedlerleben zu widmen. Klara von Assisi und Bruder Silvester machten ihm jedoch deutlich, dass Gott ihn nicht nur in die Stille, sondern auch unter die Menschen rief. Seine Sendung war es, das Evangelium zu verkünden und Gottes Nähe erfahrbar zu machen. So verband Franziskus, was zusammengehört: Kontemplation und Apostolat, Gebet und Dienst, Einsamkeit und Gemeinschaft.

Die franziskanischen Einsiedeleien, in die sich der Heilige und seine Brüder regelmäßig zurückzogen, ziehen heute wegen ihrer idyllischen Lage nicht nur Beter, sondern auch Touristen an. Viele liegen in den Bergen und öffnen den Blick weit in die Täler. Ein Text der Kapuziner beschreibt die franziskanisch-kapuzinische Kontemplation so: „Die Einsiedelei … ist nicht ein Ort, wo wir uns vom Leben abwenden, sondern sie ist der Ort, wo wir einen umfassenderen Blick auf die Wirklichkeit


Gebetsnische in der Einsiedelei

gewinnen; denn wir betrachten die Wirklichkeit aus dem Blickwinkel Gottes und aus dem der Armen."

Suchte Franziskus noch bewusst die Einsamkeit, so ist sie heute für viele Menschen ein großes Problem. Selbst mitten in unseren Großstädten und trotz Social Media fühlt sich laut Zeitverwendungserhebung 2022 des Statistischen Bundesamtes jede sechste Person häufig einsam (16,4 Prozent). Bei jungen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren ist es sogar fast jede vierte Person (23,6 Prozent). Die Bundesregierung veröffentlichte bereits 2023, nach der Corona-Pandemie, eine „Strategie der Bundesregierung gegen Einsamkeit".

Gemeint ist vor allem Vereinsamung. Die Begegnungsräume unseres Pfarrverbandes – Gottesdienste, Gruppenaktivitäten und Feste – können hier wichtige Alternativen sein. Der Blick auf den heiligen Franziskus lädt zugleich dazu ein, Alleinsein nicht nur negativ zu sehen, sondern auch als Weg zur inneren Ruhe und zur Verbindung mit dem Ewigen. Wer Alleinsein ausschließlich als Bedrohung empfindet, flüchtet sich leicht in virtuelle Freundschaften, ständige mediale Berieselung oder hektischen Aktivismus, ohne je bei sich anzukommen. Wer die Ruhe des Alleinseins dagegen als Chance annimmt und die Dinge aus dem Blickwinkel Gottes betrachtet, entdeckt, dass wir miteinander verbunden sind und Verantwortung tragen für die Welt, die Schöpfung und die Menschen. So können auch Wege zu Gott und zu den Mitmenschen neu sichtbar werden – wie bei Franziskus, der aus der Einsamkeit der Einsiedeleien immer wieder mit neuer Klarheit zu den Menschen zurückkehrte.

Br. Helmut Rakowski OFMCap

Provinzial der deutschen Kapuzinerprovinz

Fotos: Joachim Schäfer/Ökumenisches Heiligenlexikon


Die Einsiedelei „Carceri" bei Assisi

DAS SCHRECKGESPENST EINSAMKEIT UND DIE BIBEL

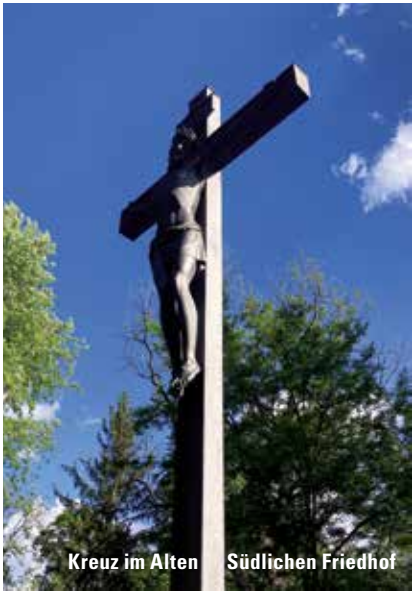
Einsamkeit gilt als ein subjektives Gefühl, bei dem die eigenen sozialen Beziehungen nicht den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen entsprechen. Die Sozialwissenschaft bemüht sich genauer zu differenzieren und teilt Einsamkeit in soziale, emotionale, kollektive und kulturelle Einsamkeit ein. Man mag es drehen und wenden, wie man will: Einsamkeit tut weh und macht das Leben traurig. So stellt sich die Frage, ist Einsamkeit auch ein Thema in der Bibel und ein Thema des Glaubens?

Einsamkeit gab es schon immer. Sie ist so alt wie die Menschheit. Sie ist vielleicht das erste Menschheitsproblem überhaupt. So verwundert es nicht, dass das Thema Einsamkeit gleich zu Beginn der Schöpfungsgeschichte auftaucht. Nach der Erschaffung Adams und des Paradiesgartens stellt Gott überraschend fest: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist" (Gen 2,18). Und Gott erschuf Tiere und Vögel und der Mensch durfte sie benennen, aber eine ebenbürtige Hilfe waren sie ihm nicht. Erst als Gott die Frau erschuf, hatte der Mensch im menschlichen Gegenüber das, was ihn aus der Einsamkeit befreite. Auffällig ist, es war nicht Adam, der sich bei Gott über seine Einsamkeit beklagte, es war Gott selbst, der Adams Einsamkeit bemerkte. Die Bibel zeigt uns Gott als einen empfindsamen Gott, der spürt, wie es Adam geht. Und zugleich wird auch deutlich, Gott hat den Menschen als Beziehungs- und Gemeinschaftswesen erdacht und nicht als vereinzeltes Individuum. Der Mensch braucht ein Gegenüber. Er braucht ein „Du". Es gehört zum menschlichen Wesen und zum menschlichen Glück. Einsamkeit läuft klar der Schöpfung zuwider und wird in der Bibel immer negativ bewertet.

Dabei unterscheidet die Bibel sehr klar zwischen Einsamkeit und dem selbstgewählten Alleinsein. Der Erzvater Abraham steht nachts allein unter dem leuchtenden Sternenzelt (Gen 15,5). In diesem Moment, in dem er mit Gott allein ist, verheißt ihm dieser unzählige Nachkommen und eine große Zukunft. Später trifft auch Mose auf Gott, als er allein die Schafe in der Wüste weidet. Im brennenden Dornbusch erscheint ihm Gott und beauftragt ihn, das Volk Israel aus Ägypten zu führen (Ex 15,5). Ebenso ist er allein mit Gott, als dieser ihm am Sinai die Zehn Gebote übergibt (Ex 3,1ff). Dieses Alleinsein ist offensichtlich der Schlüssel zur Gottesbegegnung und daher sehr positiv konnotiert.

Einsamkeit begegnet uns in der Bibel dann auch als Folge des Tun-Ergehen-Zusammenhangs, der das enge Verhältnis zwischen menschlichem Handeln und der daraus folgenden Auswirkung für das eigene Leben beschreibt. König David z. B. war durchaus eine schillernde Persönlichkeit. Ein Held mit

Licht und Schattenseiten. Sein eigener Sohn hat sich gegen ihn aufgelehnt, die Männer Israels verfolgten ihn, und er war gezwungen, aus der Stadt zu fliehen und sein Haus und seine Familie zu verlassen. In seiner Einsamkeit und Not blieb ihm nichts anderes übrig, als sich an Gott zu wenden und ihn um Gnade und sein Eingreifen zu bitten: „Wende dich mir zu und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und arm" (Ps 25,16-21). Seine einzige Hoffnung lag in Gott. Dieser hielt an David fest, obwohl er den Ehemann seiner Geliebten in den Tod schickte.



Kreuz im Alten Südlichen Friedhof

Am Propheten Jeremia allerdings sollten die Menschen ablesen, was es heißt, nicht auf die Weisung des Herrn zu hören. Er bekommt von Gott den Auftrag, am Beispiel seiner Person dem Volk Gottes Gerichtshandeln anzukündigen. Er soll nicht heiraten und keine Kinder bekommen. Er soll in kein Trauerhaus gehen, an keiner Trauerzeremonie teilnehmen und keine Trauernden trösten. Außerdem soll er an keiner Feier teilnehmen, er soll nicht mit anderen zusammen fröhlich essen und trinken und mit ihnen Freude teilen (Jer 16, 1-13). Gott schickt Jeremia in die totale Einsamkeit und Isolation als lebendes Beispiel für Einsamkeit, die Strafe für die Gottvergessenheit des Gottesvolkes werden soll.

Muss man Einsamkeit folglich immer als Strafe Gottes deuten? Der Blick auf Jesus lehrt uns anderes. Theologen nennen ihn den Einsamsten der Einsamen. Die Passion Jesu wird im Markusevangelium bewusst als Weg in die Einsamkeit dargestellt. Als er verhaftet wird, laufen auch seine Apostel davon (Mk 14,50). Am Kreuz ist Jesus in der Einsamkeit angekommen, die gegen die Schöpfungsordnung ist. Die Menschwerdung Gottes führt Jesus in die Einsamkeit des selbst von Gott verlassenen Beters. Der Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen" ist Verzweiflung und Hoffnung zugleich. Hoffnung, die erst vom Ostermorgen her verständlich wird. Im Kreuz ist nicht nur der Tod besiegt, sondern auch die menschliche Einsamkeit. Gott offenbart sich an Ostern als einer, der Jesus selbst im Tod nicht verlassen hat. Gott zeigt sich als einer, der den Menschen selbst durch die höchste Form der Einsamkeit, durch den Tod begleitet. In Jesu Einsamkeit hat er alle menschliche Einsamkeit durchlitten. Gott will dem Einsamen nahe sein. Aber braucht Menschen, die das der Welt zeigen.

Hermann Würdinger

KIRCHE – MITTEN IM LEBEN

Eine Sozialraumanalyse im Pfarrverband Isarvorstadt

Wer lebt eigentlich hier in der Isarvorstadt? Und wo begegnen wir ihnen? Zwei einfache Fragen – und doch steckt darin eine der großen Herausforderungen für Kirche heute. Denn Kirche findet nicht irgendwo statt, sondern immer hier: an einem konkreten Ort, und Zeit, mitten im Leben von Menschen, mit ihren unterschiedlichen Lebenssituationen, Hoffnungen und Fragen.

Ein Wort, das in kirchlichen Kreisen derzeit in aller Munde ist, heißt Sozialraum-Orientierung. Es klingt nach Fachsprache und manchmal fast wie ein Zauberwort. Dabei geht es um etwas sehr Einfaches: hinschauen, was vor Ort geschieht, verstehen, was Menschen bewegt und wo sie sich bewegen, und daraus Konsequenzen für das Handeln ziehen.
Oder kurz gesagt: sehen – denken – handeln.

Wer lebt eigentlich hier?

Der neu gewählte Pfarrgemeinderat (PGR) hat sich gemeinsam mit den Kirchenverwaltungen und dem Seelsorgeteam auf diesen Weg gemacht. Bei einem gemeinsamen Abend gab Karin Niederländer, die sich in der Erzdiözese mit Sozialraumanalyse beschäftigt, Einblicke in die Daten unseres Viertels und damit unseres Pfarrverbandes.
Natürlich erzählen Statistiken niemals die ganze Geschichte. Sie können nicht beschreiben, was einen Menschen beschäftigt, woran er sich freut oder was ihm fehlt. Aber sie können unseren Blick verändern. Sie können uns auf Dinge aufmerksam machen, die wir sonst leicht übersehen.
Dass die Zahl der Katholikinnen und Katholiken in den vergangenen zehn Jahren deutlich zurückgegangen ist, überrascht kaum. Umso deutlicher wird die Entwicklung beim Blick auf die Zahlen: Im Pfarrverband sind es rund 32,6 Prozent weniger.
Spannender ist aber die Frage: Wer lebt heute eigentlich in unserem Viertel?
Die Isarvorstadt ist ein vergleichsweise junges Stadtviertel. Die Anzahl der Kinder liegt über dem Stadtdurchschnitt und vor allem viele junge Erwachsene leben hier.
Bei den älteren Menschen ist der Anteil der Katholikinnen und Katholiken hoch.
Und dann ist da eine Zahl, die besonders nachdenklich macht: Rund 70 Prozent der Haushalte sind Einpersonenhaushalte. Viele davon sind junge Singles oder Menschen in der mittleren Lebensphase.
Menschen also, die in unserem Viertel leben – aber in unserem kirchlichen Leben kaum vorkommen.
Das sollte uns nicht zuerst beunruhigen, sondern neugierig machen: Warum ist das so? Was brauchen diese Menschen? Haben wir als Kirche etwas anzubieten, damit sie in ihr einen Ort für sich entdecken?

Kirche für wen?

Die wirtschaftliche Situation der Menschen in unserem Viertel ist unterschiedlich. Da gibt es Haushalte mit einer überdurch-

schnittlichen Kaufkraft und hohem Wohlstand und andere, die armutsgefährdet sind. Beide leben teilweise dicht nebeneinander. Unterschiedliche Lebensentwürfe, Lebensalter und Lebenslagen begegnen sich auf engem Raum.
In Zukunft werden die Bevölkerungszahlen voraussichtlich stagnieren, der Stadtteil aber durch Zuzug jung und vielfältig bleiben. Die Zahl der Katholikinnen und Katholiken wird weiter abnehmen – nicht nur durch



Arbeitskarten bei der PGR-Klausur

Austritte. Auch unter den Menschen, die neu hierherziehen, sind weniger Katholikinnen und Katholiken.

Was bedeutet das für uns?

Vielleicht zunächst einmal, dass wir uns von einer Vorstellung verabschieden müssen: dass Kirche einfach da ist, und wenn sie gute Angebote macht, Menschen einfach kommen werden. Wir müssen als Kirche überlegen, wo sind Orte, an denen wir einander begegnen können und erfahren, was die Leute hier im Viertel bewegt.
Das bedeutet nicht, jedem gesellschaftlichen Trend hinterherzulaufen. Für viele Bedürfnisse gibt es Anbieterinnen und Anbieter, die es besser können als wir. Es heißt vielmehr, Menschen in ihrem Leben wahrzunehmen und ihnen die Erfahrung zu ermöglichen, dass sie nicht allein sind – und dass Gott ihnen nahe ist.

Vom Reden zum Tun

Nach dem Abend mit den Daten und Eindrücken trafen sich die Beteiligten zu einem Klausurnachmittag. Nun ging es darum, vom Sehen ins Denken und vom Denken ins Handeln zu kommen.
Was können wir konkret beitragen? Wo bilden Menschen Gemeinschaft? Wo braucht es Orte der Begegnung? Wo Unterstützung? Wo vielleicht einfach jemanden, der zuhört oder Zeit hat?

Mit unterschiedlichen Methoden haben sich die Kirchenverwaltungs- und PGR-Mitglieder zusammen mit den Hauptamtlichen verschiedene Fragen gestellt. Die sogenannte Fishbowl-Methode konnte in einer Innen-Außen-Diskussion gut herausstellen, dass die Jugend durchaus an Gott glaubt, aber Angebote und Werbung nicht bei ihr ankommen. Junge Menschen haben auch klare Vorstellungen und Meinungen, die zur Kirche oft im Gegensatz stehen. Sich den Realitäten stellen hat Priorität. Nicht fragen, warum kommen die Menschen nicht zu uns, sondern



wie kommen wir zu ihnen? Was erwarten sie überhaupt noch von Kirche? Die Zielsetzung des Klausurtages war und ist immer noch in der Weiterarbeit, die pastoralen Ziele neu auszurichten und zu fragen: Wer wollen wir als Kirche sein? Und was haben wir der Welt zu bieten?

In Kleingruppen konnten dann verschiedene neue Ansätze und Ideen entwickelt werden, die sogar zu einer Priorisierung kamen und schon Verantwortliche gefunden haben, die sich um eine Umsetzung kümmern wollen. Da ist ein Näh-Cafè am Start wie auch ein Straßenfest, ein Taize-Gottesdienst, die Zusammenarbeit mit den muttersprachlichen Gemeinden, Vernetzung mit caritativen Einrichtungen, ein offenes Adventssingen und Gottesdienste an Andersorten, ein Spaziergehdienst, Zuwenden und Aufmerksamsein für Neuzugezogene und Geburtstage oder darf es mal ein Tag sein für Eltern, die bei Kaffee und Kuchen mit ihren Kindern Fahrradfahren am Vorplatz lernen und dabei auch gleich den Segen bekommen?

Die GremienvertreterInnen sind bereit, Neuem Raum zu geben und sich auch immer wieder der Außensicht zu stellen. Allerdings gilt es auch, sich der eigenen Ressourcen bewusst zu werden, sich nicht unter Wert zu verkaufen, denn die Frohe Botschaft ist das Salz in der Suppe und gibt dem Leben Würze. Und zuletzt brauchen wir doch auch mal den Anstoß von außen, eine Antwort, wenn wir fragen: was brauchst du?

Hoffnungsspuren, die den Aufbruch deutlich machen sollten, zeugten von Zuversicht, Mut und spiritueller Ausrichtung. Da war eine Fußspur, die hieß: der Pfarrverband soll Ort sein, an dem sich Menschen wohl fühlen. Eine andere: Hoffnung ist entstanden.

Hinschauen. Zuhören. Gemeinsam gestalten. Und darauf vertrauen, dass Gott längst mitten unter den Menschen ist. Er will nur gefunden werden.

Danijela Pöschl und Roland Wittal



Cristina Colella und Hermann Würdinger

WENN DIE FERNE EINSAM MACHT

Über die Einsamkeit junger Menschen, die zum Arbeiten oder Lernen nach Europa kommen

Wenn junge Menschen aus Indien nach Europa, insbesondere nach Deutschland, kommen, beginnt für sie oft ein neuer Lebensabschnitt. Sie verlassen ihre Heimat, ihre Familien und vieles, was ihnen vertraut ist. Sie kommen mit Hoffnungen, Plänen und dem Wunsch, sich eine gute Zukunft aufzubauen. Doch neben all diesen Hoffnungen gibt es auch eine Seite, über die weniger gesprochen wird: die Einsamkeit.



Bischof Stephen Chirappanath in der Antoniuskirche

Die Sehnsucht nach der Heimat

Wer seine Heimat verlässt, lässt nicht nur einen Ort zurück, sondern auch Menschen, Gewohnheiten, Erinnerungen und ein Stück seines bisherigen Lebens. Besonders an Feiertagen, Geburtstagen oder in schwierigen Zeiten wird die Entfernung spürbar. Dann wächst die Sehnsucht nach der Familie, und das Heimweh kann besonders stark werden.

Das Wetter und die dunklen Tage

Wer aus einem warmen Land wie Indien kommt, muss sich zunächst an die langen, dunklen und kalten Winter in Europa gewöhnen. Wenn es früh dunkel wird, regnet oder schneit, bleiben viele Menschen lieber zu Hause. So verbringen wir mehr Zeit allein. Wenn die dunklen Tage lange anhalten, können sie unsere Stimmung und Motivation beeinflussen.

Arbeitsstress und Arbeitslosigkeit

Wer viel arbeitet, hat oft wenig Zeit für Freunde, Familie oder die Gemeinde. Man ist zwar beschäftigt, fühlt sich aber trotzdem allein. Arbeitslosigkeit kann dagegen zu Unsicherheit, Sorgen und einem Gefühl der Ausgrenzung führen.

Sprachliche Schwierigkeiten – wenn Worte fehlen

Viele junge Menschen kommen nach Deutschland, ohne ausreichend Deutsch zu sprechen. Vielleicht haben sie Angst, einen Fehler zu machen oder nicht verstanden zu werden. Mit der Zeit kann daraus ein Gefühl der Isolation entstehen. Wir sollten deshalb geduldig sein, zuhören und Menschen, die noch nicht gut Deutsch sprechen, das Gefühl geben, dass sie willkommen sind.

Religiöse Gemeinschaft – ein Stück Heimat in der Fremde

Gleichzeitig kann der Glaube eine wichtige Quelle von Trost und Hoffnung sein. Ein Gottesdienst, ein gemeinsames Gebet oder ein Gespräch mit einem anderen Gemeindemitglied können uns Kraft geben.

Als syro-malabarische Gemeinde in München haben wir dafür bereits wertvolle Möglichkeiten. Solche Treffen helfen jungen Menschen, Kontakte zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen und sich weniger allein zu fühlen. So wird unsere Gemeinde nicht nur ein Ort des Gebets, sondern auch ein Stück Heimat.

Gemeinsam gegen die Einsamkeit

Einsamkeit ist kein Zeichen von Schwäche. Wer nach Deutschland kommt, braucht auch Menschen, bei denen er sich zu Hause fühlen kann. Wir können einander zuhören, füreinander da sein und den ersten Schritt aufeinander zugehen. Eine lebendige Gemeinde ist nicht nur ein Ort des Gebets, sondern auch ein Ort, an dem Menschen einander tragen.

Adhrash Sony, Syro-Malabarische Gemeinde München

ÜBER DIE EINSAMKEIT DER JUGEND

„Am Schlimmsten ist die Einsamkeit zu Zweit". 1947 schreibt Erich Kästner diesen Satz in seinem Gedicht „Kleines Solo". Hier beschreibt er, wie die Einsamkeit in einer Paarbeziehung die schlimmste aller Einsamkeiten ist.

Oft wird Einsamkeit mit Alleinsein gleichgesetzt. Dies ist einer der Gründe, weswegen wir, wenn wir von Einsamkeit in unserer Gesellschaft sprechen, oft an ältere Menschen denken, die alleine leben.

An junge Menschen wird selten gedacht, da sie in der Regel in festen Beziehungen sind. Nicht unbedingt in romantischen Beziehungen (wie Erich Kästner sie meint), dafür leben sie häufig noch bei ihren Eltern, teilweise mit ihren Geschwistern zusammen. Wenn sie das Elternhaus verlassen, ziehen sie oft in Wohngemeinschaften oder Wohnheime, in denen sie mit anderen jungen Erwachsenen zusammenleben.

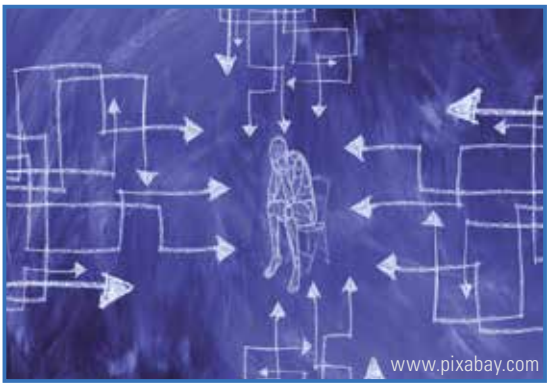
Doch sind allein sein und einsam sein wirklich das Gleiche?

Das Netzwerk „Loneliness in Europe" beschreibt Einsamkeit so: „Einsamkeit ist das Gefühl, keine bedeutungsvollen sozialen Kontakte zu haben. Sie unterscheidet sich von sozialer Isolation, die das objektive Fehlen sozialer Beziehungen beschreibt. Man kann sich einsam fühlen, selbst wenn man von anderen umgeben ist, während jemand, der allein lebt, sich überhaupt nicht einsam fühlen muss."

Mehrere Studien der letzten Jahre zeigen, dass neben den älteren Menschen junge Menschen am einsamsten sind. Vielfältige Faktoren beeinflussen dies. Durch die Globalisierung und Digitalisierung sind wir mit allem und jedem vernetzt.

Jegliche Meinungen und Perspektiven stehen mir theoretisch zu Verfügung. Meistens konsumiere ich jedoch nur den „Content", der mir vorgeschlagen wird. Vorgeschlagen werden mir die Inhalte, die der Algorithmus mir zuordnet oder generell bevorzugt, weil sie eine Randmeinung abbilden, die viele Reaktionen hervorruft.

Als junger Mensch bin ich in dieser Welt groß geworden. Während der Corona-Jahre war dies meine einzige Möglichkeit außerhalb der Familie Kontakt zu halten. Wichtige Entwicklungsschritte und Meilensteine im Leben wurden in den digitalen Raum verlegt. Keiner bringt mir bei, wie ich Fake News von echten unterscheiden kann, weil die nicht jungen Menschen es erst recht nicht wissen. In Finnland beispielsweise wird dies



inzwischen an den Schulen gelehrt, bei uns jedoch nicht.

Es gibt keinen echten Rückzugsort mehr, meine sozialen Kontakte habe ich immer dabei. Die ständige Erreichbarkeit, das andauernde Reagieren auf neue Inhalte, der schnelle Wechsel dieser – das alles kann sehr anstrengend sein.

Ich will in diesem Artikel nicht die Digitalisierung schlecht reden. Sie bringt viele Vorteile mit sich, gerade auch beim Thema Einsamkeit. Mit den Menschen, die mir nahe sind, kann ich Kontakt halten, auch wenn ich mich gerade am anderen Ende der Welt aufhalte.

Jede Generation ist anders aufgewachsen als die vorherige. Die Schnelllebigkeit der digitalen Welt führt jedoch dazu, dass sich von einer Generation zur nächsten immer schneller immer mehr ändert. Sich unverstanden fühlen kann auch zur Einsamkeit beitragen. Unverständnis zwischen den Generationen hat eine lange Tradition. Dass die älteren Generationen die jüngeren für faul halten, lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Unsere junge Generation hat jedoch aktuell den Nachteil, dass sie eine Minderheit darstellt. Das Durchschnittsalter der Deutschen ist über die letzten Jahrzehnte immer weiter angestiegen und liegt inzwischen bei Mitte 40. Somit entsteht ein Ungleichgewicht in der Gesellschaft. Die Menschen, die für die meisten die Gesellschaft und Wirtschaft prägenden Entscheidungen verantwortlich sind, gehören zu den älteren Generationen. Wenn dann ein Gefühl des Unverständnisses zwischen den Generationen herrscht, entsteht die Wahrnehmung, dass niemand für die Interessen der jungen Menschen eintritt oder diese ernst nimmt.

„Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist." (Gen 2,18)

Es ist keine leicht zu navigierende Zeit, in der wir leben. Lassen sie uns einander eine echte Hilfe sein und uns auf Augenhöhe begegnen, unabhängig von unserem Alter. Damit wir keine Einsamkeit zu zweit oder zu zehnt erleben, sondern Menschen bleiben, die für andere nahbar sind und die Möglichkeit einer echten und intimen Beziehung real und erfahrbar machen.

Clara Schönfelder, Leitung Jugendpastoral und Dekanatsreferentin im Dekanat München-Mitte

EINSAMKEIT IM ALTER

Einsamkeit hat kein bestimmtes Alter und sieht bei jedem Menschen anders aus. Im Alter kann es sich jedoch zuspitzen. Menschen, die uns ein Leben lang begleitet haben, sind vielleicht verstorben. Freundschaften werden seltener, die eigenen Kinder haben ihr eigenes Leben oder leben manchmal weit entfernt. Dazu kommt häufig, dass der Körper vieles schwieriger macht, was früher selbstverständlich war.


Kreszentia-Stift

Im Kreszentia-Stift begegne ich vielen Menschen, seien es die Bewohner selbst oder deren Angehörige. Wenn ich dort zu Besuch bin, merke ich immer wieder, dass es nicht nur darum geht, dass jemand Gesellschaft braucht. In erster Linie geht es um das Gefühl, gesehen und wahrgenommen zu werden. Jemanden zu haben, der sich Zeit nimmt und zuhört, auch dann, wenn eine Geschichte schon mehrmals erzählt wurde.
Gerade bei Menschen mit Demenz wird deutlich, wie wichtig solche Begegnungen sind. Wenn Erinnerungen allmählich verblassen, bleibt trotzdem eine gewisse Sehnsucht nach Nähe. Mal wird ein Name vergessen, oder sich an ein Gespräch nur wenige Minuten später nicht mehr erinnert; aber ein freundlicher Blick, eine Berührung, ein Lächeln oder das Gefühl, dass jemand da ist, können bleiben. Wenn die kognitiven Fähigkeiten langsam nachlassen, scheinen Emotionen und Gefühle irgendwie fester verankert zu sein. Auch wenn wir nicht immer wissen, was ein Mensch noch versteht, können wir darauf vertrauen, dass er unsere Zuwendung spürt.
Einsamkeit bedeutet nicht immer, dass „niemand da" ist. Man kann mitten unter Menschen sein und sich trotzdem einsam fühlen. Umso wichtiger sind Orte und Menschen, die Gemeinschaft ermöglichen: ein Gespräch im Pfarrheim, ein Besuch zu Hause oder im Seniorenheim, ein gemeinsamer Gottesdienst, ein Kaffee nach der Messe. Manchmal braucht es gar nicht viel. Oft ist es schon wertvoll, einfach da zu sein und zu fragen „Wie geht es dir?".

Im biblischen Buch des Propheten Jesaja steht: „Ich habe dich beim Namen gerufen; du bist mein." (Jes 43,1). Ich finde, dass diese Zusage gerade angesichts von Einsamkeit und Vergessen eine besondere Bedeutung bekommt. Denn, wenn unsere Würde sowieso nicht davon abhängt, wie viel wir leisten können, hängt sie genauso wenig davon ab, wie selbstständig wir sind oder wie viele Erinnerungen uns geblieben sind.

Dazu ein Gedanke: Warum nicht im Alltag ein wenig aufmerksamer werden? Für den älteren Menschen, der allein in der Kirchenbank sitzt. Für die Nachbarin, die seit Tagen nie-

manden gesehen hat. Für den Menschen im Seniorenheim, der selten Besuch bekommt. Vielleicht können wir uns gerade für sie ein paar Minuten Zeit nehmen.
Ich denke, dass Einsamkeit schon dadurch bekämpft wird, dass jemand unspektakulär eine Tür öffnet, eine Tasse Kaffee anbietet, einen geliebten Menschen anruft. Einfach da sein. Das ist etwas, das wir alle tun können und schon ein Stück gelebte Nächstenliebe.

Hélécine Masson, Pastoralassistentin

EINSAMKEIT IN DER STILLE

Manchmal muss es still werden, damit wir wieder hören können

Im August durfte ich an Kontemplativen Exerzitien teilnehmen. Es waren Tage des Schweigens, des Gebets und des bewussten Zurückkehrens zu mir selbst.
Fern vom Lärm und den vielen Anforderungen des Alltags entstand ein Raum für Fragen, die im täglichen Leben leicht untergehen: Wer bin ich? Wo stehe ich? Was trägt mich? Und wohin möchte Gott mich führen?
Stille ist nicht einfach nur Abwesenheit von Lärm. Sie kann ein Ort der Begegnung werden – mit sich selbst und mit Gott. In der Stille begegnen uns manchmal auch Unruhe, Sehnsucht und Einsamkeit. Doch gerade darin liegt eine besondere Chance: Wir müssen nicht vor uns selbst davonlaufen. Wir dürfen bleiben, wahrnehmen und uns Gott anvertrauen. Die Kontemplativen Exerzitien waren für mich eine Schule des Wahrnehmens. Im Schweigen, in der Meditation und im Jesusgebet durfte ich neu erfahren, dass Gebet nicht zuerst viele Worte braucht. Manchmal genügt es, da zu sein – vor Gott, mit allem, was mich bewegt.

Als Kapuzinerbruder erfahre ich: Die Kraft für mein Tun kommt aus dem Gebet und aus der Stille. Das kontemplative Leben ist dabei kein Rückzug von den Menschen. Im Gegenteil: Wer sich in der Stille von Gott berühren lässt, wird neu gesandt – zurück in die Gemeinschaft, zu den Menschen und besonders zu denen, die am Rand stehen.
Die Stille führt also nicht weg vom Leben. Sie führt tiefer hinein.

Vielleicht brauchen auch wir manchmal solche Momente: eine schweigende Stimme, ein stilles Zimmer, einen Weg ohne Eile, ein Gebet, das nur aus wenigen Worten besteht.



Denn in einer Welt, die ständig lauter wird, kann die Stille ein Geschenk sein.
Und vielleicht entdecken wir dort, wo wir uns zunächst allein fühlen, dass Gott schon längst da ist.

Br. Charls John OFMCap, Kaplan

EINSAMKEIT IN FAMILIEN

Einsamkeit - wie sie von Müttern und Vätern wahrgenommen wird

Verschiedene Mütter und Väter aus unserem Pfarrverband haben in kurzen Schilderungen, in einem Interview oder einem Gedicht geschrieben, welche Rolle „Einsamkeit" in ihrem Leben spielt und wie sie damit umgehen. Die ehrlichen und Einblick gebenden Beiträge berühren und lassen nachdenken.

Alexandra Schiedeck, Pastoralreferentin

Im Trubel des Familien- und Arbeits-Alltags sehne ich mich oft nach Ruhe und Zeit für mich selbst, um wieder auftanken zu können. So komme ich gar nicht dazu, mich einsam zu fühlen. Wenn sich dann aber die Sommerferien nähern, spüre ich eine große Leere und Einsamkeit, weil vorher einfach keine Zeit übrig war, um gute, alte Freundschaften zu pflegen. Meine Freundinnen zu treffen, die familiär auch so stark eingebunden sind, hat uns allen diesen Sommer gut getan. Dieses Jahr wollen wir uns öfter treffen!

Renate Kapoor, Lehrerin und Mutter von zwei Kindern

Einsamkeit ist etwas, nachdem ich mich als Vater im Alltagsstress manchmal sehne. Dachte ich vor kurzem. Doch im Sommer waren meine Frau und meine Tochter eine Woche unterwegs und ich zum ersten Mal seit Langem alleine zu Hause. Am Anfang fand ich die Ruhe sogar ganz angenehm. Niemand wollte etwas von mir und ich konnte einfach machen, worauf ich Lust hatte. Aber nach ein paar Tagen habe ich gemerkt, dass sich diese Ruhe plötzlich ziemlich leer anfühlt. Weil Sommer war und auch viele meiner Freunde weg waren, habe ich mich das erste Mal seit langem einsam gefühlt. Gleichzeitig wusste ich natürlich: In ein paar Tagen kommen sie wieder und ich musste daran denken, dass andere Menschen dieses Gefühl jeden Tag haben und sich daran auch nichts ändert. Seitdem bin ich vielleicht ein bisschen dankbarer für den ganz normalen Trubel zu Hause. Auch wenn ich mir mittendrin bestimmt trotzdem manchmal wieder ein bisschen Ruhe wünsche.

Nico Hillebrand, Vater und Elternbeiratsvorsitzender im Kindergarten St. Andreas

Einsam zu zweit

Wir teilen das Bett, das Haus und das Kind,
doch spür ich schon lang nicht mehr, wer wir mal sind.
Im Trubel des Alltags, beim Managen der Pflicht,
reden wir viel, doch wir sehen uns nicht.
Am Abend auf dem Sofa, so nah und doch weit,
füllt das Schweigen im Raum meine Einsamkeit.
Ich wünsch mir den Partner, die Nähe zurück,
statt nur zu funktionieren für das Familienglück.
So such ich den Halt nun in mir ganz allein,
um trotz dieser Stille nicht verloren zu sein.

Eine Mama aus dem Kinderhaus St. Anton

Einsamkeit? Oder nur Alleinsein?

Mein Mann Christian arbeitet unter der Woche im Ausland, unsere Kinder gehen in zwei verschiedene Schulen in der Nähe. Von unser jeweiligen Arbeit und den Schulgemeinschaften der Kinder, in der Gemeinde und in der Nachbarschaft haben wir viele lose, aber auch einige tiefergehende Bekanntschaften. Wir haben ein gutes soziales Netzwerk und haben gern ein offenes Haus.

Ich erlebe unter der Woche oft kurz hintereinander zwei Gefühle: Wenn beide Kinder schlafen und ich noch schnell alle dringenden Dinge im Haushalt erledigt habe, genieße ich die Momente der Ruhe und des Alleinseins. Keiner will mehr was von mir, ich kann den Tag nochmal an mir vorbeiziehen lassen und den morgigen Tag planen.



Doch einen Moment später kommen die kleinen Stiche der Einsamkeit. Ich will meinem Partner von allem erzählen und mich mit ihm austauschen, will verstanden sein in den Dingen, die mich umtreiben und auch erfahren, was bei ihm los war und bei ihm Anteil nehmen.

In solchen Momenten bin ich froh um das Telefon, das uns dann doch oft noch zueinander bringt. Es ersetzt nicht die Zweisamkeit nebeneinander auf dem Sofa, aber ich kann danach wieder besser alleine sein.

Lucia Hilz, Mutter von zwei Kindern, Mitglied im PGR

Interview Alexandra Schiedeck mit Martin Weimer (Vater, KinderKirchen- und Maxi-Kids-Teamer)

Wie sieht deine Einsamkeit aus?

Weimer: Ich bin – und dafür bin ich sehr dankbar – nicht einsam. Das ist ein Privileg, was eine eigene Familie mit sich bringt. Es gibt gute Menschen um mich herum, auch habe ich ein sehr gutes Verhältnis zu meiner Schwester. Ich bin mir aber auch bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, nicht einsam zu sein. Vor 15 Jahren ist mein bester Freund verstorben – eine solche Freundschaft konnte ich nie mehr knüpfen.



Martin Weimer

Was wünschst du dir?

Weimer: Ich wünsche mir für meine Lieben und auch für mich, nie echte Einsamkeit spüren zu müssen. Ich wünsche mir auch weiterhin offen für andere zu sein und keine Mühe damit zu haben, erste Schritte zu unternehmen.

Wie gehst du mit deiner Einsamkeit um?

Weimer: Die Frage wäre eher für mich, wie gehe ich mit der Einsamkeit anderer um, um die ich wissen müsste. Es gibt Menschen in meinem Umfeld, um die ich mich mehr kümmern sollte, weil ich annehmen muss, dass sie das Gefühl der Einsamkeit sehr wohl kennen. Was heißt das konkret: Einladen, Anrufen, Vorbeifahren ...

„VEREINT“ GEGEN EINSAMKEIT

„Man kann mitten unter Menschen sein und sich trotzdem allein fühlen“

Im Dekanat Fürstenfeldbruck ist eine Stelle zum Thema „Einsamkeit“ geschaffen worden. Sie wird „VEREINT“ heißen - vereint mit anderen Menschen, vereint mit Gott.
Das Projekt zielt darauf ab, einsamen Menschen konkrete, lebensnahe Wege aus der Isolation zu eröffnen – durch Gemeinschaft, Beziehung und Seelsorge.


Marion Fritsch

Ilse Ernst vom Pfarrverband Isarvorstadt traf sich in Fürstenfeldbruck mit Dekanatsreferentin Marion Fritsch, die auch noch Pfarrbeauftragte im Pfarrverband Glonnauer Land ist, und die die Idee für die Stelle hatte.

Wie ist die Stelle entstanden?

Vor etwa zwei Jahren entstand die Idee, eine innovative Stelle zum Thema Einsamkeit zu schaffen. Einsamkeit ist ein gesellschaftliches Phänomen. Sie begegnet uns viel häufiger als wir denken. Nicht nur Ältere, auch junge Menschen oder Menschen in Partnerschaft fühlen sich einsam, weil sie sich nicht wirklich verstanden fühlen.

Warum ist das ein Thema für die Kirche?

Aufgabe von Kirche ist, für die Menschen da zu sein. Schon in der Bibel steht: Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei. Wir sind soziale Wesen, Einsamkeit tut den Meisten nicht gut. Wer einsam ist, ist nicht in Verbindung mit anderen Menschen, nicht in Verbindung mit Gott. Etwas salopp gesagt: Obwohl der Mensch bereits Gott als Gegenüber hatte, braucht es auch andere Menschen – zum Lachen, Schweigen, Erzählen, Begleiten. Kirche könnte ein Ort sein, wo ich in Verbindung bin.

Was sind die Zielgruppen?

Eigentliche alle
- Kinder, Junge Erwachsene und Studierende
- Alleinstehende, Verwitwete, Getrennte
- Menschen mit niedriger Bildung oder aus prekären sozialen Verhältnissen
- Arbeitslose, Seniorinnen und Senioren, Geflüchtete, kirchlich Distanzierte

Wie könnte „VEREINT“ konkret ausschauen?

Wir wollen nicht noch ein Projekt bei uns machen und Menschen IN die Kirche einladen, sondern wir gehen dahin, wo Menschen sind und haben ein offenes Ohr und Zeit. Eine Maßnahme könnte z. B. sein, mit einer „Mobilen Espresso Bar“ auf Friedhöfe, in Parks oder an andere öffentliche Orte zu gehen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und zu fragen, was braucht ihr denn? Eine andere, dass wir kirchliche Räume öffnen, damit man sich z. B. niederschwellig auf einen Spielenachmittag treffen kann. Oder wir organisie-

ren ein Fest der Verbundenheit, bieten gemeinsames Pilgern an, Patenschaften oder einen gemeinsamen Brunch an Weihnachten oder Ostern. Oder wir starten gemeinsam digital in den Morgen. Idee könnte auch ein gemeinsames Schöpfungsprojekt sein: Jung und Alt planen gemeinsam ein Stück Erde. Man arbeitet miteinander, redet, lacht – und sieht irgendwann, dass etwas wächst.

Das klingt zunächst gar nicht nach klassischer Seelsorge. Wo ist die geistliche Dimension?

Seelsorge nimmt Einsamkeit ernst – nicht als Defizit, sondern als Ruf nach Beziehung. Sie beginnt da, wo ein Mensch merkt, ich bin gesehen. Nicht allein. Ich bin wichtig. Und natürlich gehört für uns auch die Beziehung zu Gott dazu. Wir glauben, dass jeder Mensch von Gott her gewollt und getragen ist. Manchmal kann ein Mensch das selbst gerade nicht spüren. Dann braucht es andere, die ein Stück mit ihm gehen. Kirche ist für mich dann lebendig, wenn sie nicht nur über Gemeinschaft spricht, sondern Gemeinschaft ermöglicht und erfahrbar macht.

Welche Ressourcen stehen zur Verfügung und wie wird „VEREINT" bekannt gemacht?

Die auf 2 bis 3 Jahre befristete Stelle wird von einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin (gegebenenfalls einem Pastoralreferenten oder einer Pastoralreferentin) geleitet mit Kooperationspartnern aus der Sozialarbeit, Bildung und Gemeinde. Es werden bestehende Räumlichkeiten genutzt, aber auch neue Treffpunkte geschaffen. Die Kommunikation erfolgt über Social Media, Uni-Kanäle und lokale Netzwerke.

Was wünschen Sie sich für „VEREINT"?

Dass wir irgendwann gar nicht mehr so sehr über die Stelle sprechen müssen, sondern dass sich etwas in unserer Haltung verändert. Dass wir aufmerksamer werden für den Menschen neben uns. Dass wir vielleicht einmal länger stehen bleiben, statt schnell weiterzugehen. Dass wir jemanden zum Kaffee einladen. Dass wir merken, wenn jemand fehlt. Denn Einsamkeit lässt sich nicht allein mit Projekten bekämpfen.

Vielleicht beginnt „VEREINT" deshalb mit etwas ganz Einfachen: mit einem Menschen, der den anderen wahrnimmt und sagt: „Komm, ich bleibe noch ein bisschen bei dir".

Interview Ilse Ernst



ANSPRECHPARTNER IM PFARRVERBAND

SEELSORGETEAM

Roland Wittal | Diakon
Leiter des Pfarrverbands
Kontakt über das Pfarrbüro St. Anton
E-Mail: RWittal@ebmuc.de

Hermann Würdinger | Pfarrer
Priesterlicher Leiter des Pfarrverbands
Kontakt über das Pfarrbüro St. Andreas
E-Mail: HWuerdinger@eomuc.de

Br. Charls John OFMCap | Kaplan
Mobil: 0160 - 95 42 25 92
E-Mail: charls.john@kapuziner.org

Hélécine Masson | Pastoralassistentin
089 - 72 01 80 72 | HMasson@ebmuc.de

Danijela Pöschl | Diözesanrefentin
Kontakt über das Pfarrbüro St. Andreas

Anja Jira | Verwaltungsleitung
Kontakt über das Pfarrbüro St. Anton

MESNER

Winfried Bethke, St. Anton
Ivan Strutyn, St. Anton
Tomo Franjic, St. Andreas

KIRCHENMUSIKER

Stefan Rohrmeier
Tel.: 089 - 323 89 800
E-Mail: stefan.rohrmeier@web.de

INTERNETSEITE

www.pfarrverband-isarvorstadt.de



PFARRAMT ST. ANTON

Andrea Albrecht
Kapuzinerstraße 36 a,
Tel: 089 - 77 79 39
E-Mail: st-anton.muenchen@ebmuc.de
Bankverbindung-IBAN:
DE48 7509 0300 0002 1419 90

Öffnungszeiten

Montag 9:00 - 12:00 u. 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag u. Freitag 9:00 - 12:00 Uhr



PFARRAMT ST. ANDREAS

Carolin Ertl
Brigitte Déméerelére
Zenettistraße 46 | Tel: 089 - 77 41 84
E-Mail: st-andreas.muenchen@ebmuc.de
Bankverbindung-IBAN:
DE41 7509 0300 0002 1419 22

Öffnungszeiten

Montag 11:00 - 14:00 Uhr
Dienstag 13:00 - 16:00 Uhr
Mittwoch u. Freitag 9:00 - 12:00 Uhr

KINDERGARTEN ST. ANDREAS

Leitung: Lena Berndt
Tel.: 089 - 76773580
st-andreas.muenchen@kita.ebmuc.de

KINDERHAUS ST. ANTON

Leitung: Alexandra Keppeler
Tel.: 089 - 512 66 39 - 0
st-anton.muenchen@kita.ebmuc.de

TAUFEN



Lilly Blaschek
Charlotte Bölling
Alina Neubert
Kosisochi Obi
Lisa Rottenwallner
Marie Rottenwallner
Romik Thomas

VERSTORBENE



Joseph Bauer
Theresia Bauer
Franziska Gessler
Johann Graf
Florian Rösl
Günter Schmidt
Joseph Schönhütl
Ina Maria Vogt
Helga Maria Zimmermann

KIRCHGELD FÜR DEN PFARRVERBAND

An ganz unterschiedlichen Stellen versuchen wir in unserem Pfarrverband, das kirchliche Leben attraktiv zu gestalten. Das funktioniert vor allem durch ein fruchtbares Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen, von Familien und Singles, von jungen und alten Menschen, die Freude daran haben, sich bei uns zu engagieren und den Glauben auf ganz unterschiedliche Weise zu leben. Um dieses Engagement noch besser unterstützen zu können, brauchen wir auch in diesem Jahr wieder Ihre großzügige Unterstützung durch Ihr „Kirchgeld". Das Kirchgeld bleibt vollständig im Pfarrverband Isarvorstadt. Sie können Ihr Kirchgeld gerne überweisen (Bankverbindungen siehe Seite 20 links) oder persönlich in einem unserer Pfarrbüros einzahlen. Ein herzliches „Vergelt's Gott" für Ihre Unterstützung.



HAUSBESUCHE | KRANKENKOMMUNION

Wenn Sie den Weg in die Kirche nicht mehr schaffen, besuchen wir Sie gerne monatlich, um mit Ihnen Haus- und Krankenkommunion zu feiern. Melden Sie sich einfach in einem unserer Pfarrbüros (siehe Seite 20 links).

GOTTESDIENSTE

Bitte beachten Sie, dass diese Übersicht nur einen Auszug der Gottesdienstordnung darstellt.

Werktagsgottesdienste jeden Mo | 19:00 Uhr Schmerzhafte Kapelle mit Vesper
jeden Mi | 19:00 Uhr in der Andreaskirche

Vorabendmessen jeden Sa | 18:30 Uhr | abwechselnd in der **Schmerzhaften Kapelle** (wenn Gottesdienst tags darauf in der Andreaskirche) und in der **Andreaskirche** (wenn Gottesdienst tags darauf in der Antoniuskirche).

AT = St. Anton
SK = Schmerzhafte Kapelle
AS = St. Andreas
Stift = Kreszentia-Stift

November 2026				
So	01.11.	10.00	AT	Hl. Messe zu Allerheiligen
Mo	02.11.	19.00	AT	Allerseelengottesdienst mit Totengedenken
So	08.11.	10.00	AS	Hl. Messe
So	15.11.	10.00	AT	Familiengottesd. zu St. Martin, keine Kinderkirche
So	15.11.	19.00	AS	Friedensgebet
Sa	21.11.	18.30	AS	**Hl. Messe zum Hochfest des Marienvereins**
So	22.11.	10.00	AT	Hl. Messe
Sa	28.11.	18.30	AS	**Festgottesdienst zum Patrozinium**
So	29.11.	18.30	AT	Hl. Messe
Dezember 2026				
Di	01.12.	6.00	AS	**Rorate**
Sa	05.12.	17.30	AT	Vorabendm. mit Gedenken der Verstorbenen der KAB
So	06.12.	10.00	AS	Familiengottesd. zu Nikolaus, keine Kinderkirche
Di	08.12.	6.00	AT	**Rorate**
Sa	12.12.	18.30	AS	Vorabendmesse
So	13.12.	10.00	AT	Hl. Messe
Di	15.12.	6.00	AS	**Rorate**
So	20.12.	10.00	AS	Hl. Messe
So	20.12.	19.00	AS	Friedensgebet
Di	22.12.	6.00	AT	**Rorate**

Do	24.12.	16.00	AS	**Familien-Krippenfeier**
Do	24.12.	18.00	AT	**Christmette**
Fr	25.12.	10.00	AS	**Hl. Messe zu Weihnachten**
Sa	26.12.	10.00	AT	**Hl. Messe zum Stephanstag**
So	27.12.	10.00	AT	Hl. Messe - heute keine KinderKirche
Do	31.12.	17.00	AT	Jahresschlussmesse
Januar 2027				
Fr	01.01.	17.00	AS	**Hl. Messe zu Neujahr**
So	03.01.	10.00	AS	Hl. Messe
Mi	06.01.	10.00	AS	**Familienmesse zur Erscheinung des Herrn**
So	10.01.	10.00	AT	**Hl. Messe zur Taufe des Herrn**
So	10.01.	17.00	AS	„Lessons and Carols“, musik. Abschl. d. Weihnachtszeit
So	17.01.	10.00	AS	Hl. Messe mit Vorstellung der Erstkommunionkinder
So	17.01.	19.00	AS	Friedensgebet
So	24.01.	10.00	AT	Hl. Messe
So	31.01.	10.00	AS	Hl. Messe
Februar 2027				
Di	02.02.	19.00	AS	Hl. Messe zu Mariä Lichtmess
So	07.02.	10.00	AT	Familiengottesdienst im Fasching mit KinderKirche
Mi	10.02.	19.00	AS	**Aschermittwoch mit Ascheauflegung**
So	14.02.	10.00	AS	Hl. Messe
So	14.02.	18.00	AS	Valentinsgottesdienst
Mi	17.02.	19.00	AS	Hl. Messe mit Krankensalbung
Fr	19.02.	19.00	AT	**Kreuzweg des Pfarrverbands im Kreszentia-Stift**
Sa	20.02.	18.30	AS	Taizé-Gebet als Wortgottesdienst
So	21.02.	10.00	AT	Hl. Messe
So	21.02.	19.00	AS	Friedensgebet
So	28.02.	10.00	AS	Hl. Messe
März 2027				
Fr	05.03.	19.00		evangelische St. Matthäus Kirche - Weltgebetstag

März 2027 | Fortsetzung von Seite 23				
So	07.03.	10.00	AT	Hl. Messe
Fr	12.03.	19.00	AT	**Kreuzweg des Pfarrverbands im Kreszentia-Stift**
So	14.03.	10.00	AS	Hl. Messe
So	14.03.	19.00	AS	Friedensgebet
So	21.03.	10.00	AT	Palmsonntagsgottesdienst
Mi	24.03.	17.00	Dom	Chrisammesse (kein Gottesdienst im Pfarrverband)
Do	25.03.	19.00	AS	Hl. Messe vom Letzten Abendmahl musikalisch gestaltet vom Vokalensemble SolaVoce
Fr	26.03.	15.00	AS	**Karfreitagsliturgie**
Fr	26.03.	19.00	SK	Betstunde der KAB
Sa	27.03.	21.00	AT	**Osternachtfeier** mit Segnung der Osterspeisen
So	28.03.	10.00	AS	**Hl. Messe mit Mitmachpredigt** anschließend Ostereiersuchen im Pfarrgarten
Mo	29.03.	10.00	AT	**Hl. Messe am Ostermontag**
April 2027				
So	04.04.	10.00	AT	Festgottesdienst 80 Jahre KAB - anschl. Frühschoppen
So	11.04.	10.00	AS	Hl. Messe
So	18.04.	10.00	AT	Hl. Messe
So	18.04.	19.00	AS	Friedensgebet
So	25.04.	10.00	AS	Hl. Messe

Krippenspiel Weihnachten 2026

Ab Samstag, den 21.11.2026, wird um 10:00 Uhr in der Andreaskirche wieder wöchentlich für das Krippenspiel geprobt. Gesucht sind Hirten, Schafe, Maria, Josef, Engel und Wirte.

Einfach vorbeikommen und Teil einer großen Sache für Weihnachten werden.



VERANSTALTUNGEN

Bitte beachten Sie, dass bei dieser Übersicht nur Termine berücksichtigt sind, die zur Drucklegung bekannt waren. Alle aktuellen Termine finden Sie auf unserer Internetseite (QR-Code über diesem Text) und im 3-wöchigen Gottesdienstinfoblatt, das in unseren Kirchen ausliegt.

AT = St. Anton
AT Ph = St. Anton Pfarrheim
ASBü = St. Andreas Büro
AS = St. Andreas
AS Ph = St. Andreas Pfarrheim

November 2026				
Di	03.11.	19.45 Uhr	ASBü	BibelTalk
Mo	09.11.	15.30 Uhr	ATPh	Familienkreis
Di	10.11.	18.00 Uhr	ATPh	Frauenabend
Fr	13.11.	18.00 Uhr	ATPh	KAB-Preisschafkopfturnier
Sa	14.11.	14.00 Uhr	ATPh	Meine Schatzkiste
So	15.11.	20.00 Uhr	ASBü	Kreativtreff
Do	19.11.	18.00	ATPh	KAB-Vortrag
Sa	21.11.	10.00	AS	Start der Krippenspielproben
Sa	21.11.	14.30	ASPh	**Hochfest des Marienvereins**
Fr	27.11.	17.00	AS	**Andreasmarkt mit Konzert**
Sa	28.11.	10.00	AS	Krippenspielprobe
Sa	28.11.	14.00	AS	Andreas Markt
Dezember 2026				
Di	01.12.	19.45	ASBü	BibelTalk
Sa	05.12.	10.00	AS	Krippenspielprobe
Sa	05.12.	18.30	ATPh	KAB: Adventsfeier
Mo	07.12.	16.00	ATPh	Familienkreis
Di	08.12.	18.00	ATPh	Frauenabend
Do	10.12.	20.00	ATPh	PGR-Sitzung
Sa	12.12.	10.00	AS	Krippenspielprobe
Sa	12.12.	14.00	ATPh	Meine Schatzkiste
Sa	12.12.	14.30	ASPh	Marienverein: Adventsfeier

So	13.12.	17.00	AS	Konzert in der Adventszeit
So	20.12.	20.00	ASBü	Kreativtreff
Januar 2027				
Mo	11.01.	16.00	ATPh	Familienkreis
Di	12.01.	18.00	ATPh	Frauenabend
Di	12.01.	19.45	ASBü	BibelTalk
Sa	16.01.	14.00	ATPh	Meine Schatzkiste
So	17.01.	20.00	ASBü	Kreativtreff
Do	21.01.	18.00	ATPh	KAB - Vortrag
Sa	23.01.	14.00	ATPh	**1. Firmtreffen**
Sa	23.01.	14.30	ASPh	Marienverein: Faschingskranzl
Sa	30.01.	10.00	ATPh	**1. Erstkommunion-Treffen**
Februar 2027				
Mo	01.02.	16.00	ATPh	Familienkreis
Di	02.02.	19.45	ASBü	BibelTalk
Do	04.02.	18.00	ATPh	KAB - Kappenabend
Do	18.02.	19.00	ASBü	Exerzitien im Alltag
Sa	20.02.	10.00	ATPh	2. Erstkommunion-Treffen
Sa	20.02.	14.00	ATPh	Meine Schatzkiste
Sa	20.02.	14.00	ATPh	2. Firmtreffen
So	21.02.	20.00	ASBü	Kreativtreff
Do	25.02.	19.00	ASBü	Exerzitien im Alltag
Fr	26.02.	18.00	ATPh	KAB - Preisschafkopf-Turnier
März 2027				
Mo	01.03.	16.00	ATPh	Familienkreis
Di	02.03.	19.45	ASBü	BibelTalk
Do	04.03.	19.00	ASBü	Exerzitien im Alltag
Di	09.03.	18.00	ATPh	Frauenabend
Do	11.03.	19.00	ASBü	Exerzitien im Alltag
Sa	13.03.			KAB - Wallfahrt nach Andechs

Sa	13.03.	10.00	ATPh	3. Erstkommunion-Treffen
Sa	13.03.	14.00	ATPh	3. Firmtreffen
Sa	13.03.	14.30	ASPh	**Marienverein Jahreshauptversammlung**
So	14.03.	20.00	ASBü	Kreativtreff
Do	18.03.	18.00	ATPh	KAB - Vortrag
Do	18.03.	19.00	ASBü	Exerzitien im Alltag
Sa	20.03.	17.00	AS	Kleiner Ostermarkt
So	21.03.	11.00	AT	Kleiner Ostermarkt
April 2027				
So	04.04.	10.00	AT	KAB - Frühschoppen zum 80. Jubiläum
Mo	05.04.	16.00	ATPh	Familienkreis
Di	06.04.	19.45	ASBü	BibelTalk
Sa	10.04.	10.00	ATPh	4. Erstkommunion-Treffen
Sa	10.04.	14.00	ATPh	Meine Schatzkiste
Sa	10.04.	14.30	ASPh	Vortrag Marienverein "Angst vor Alzheimer? Was ist Demenz?"
Sa	10.04.	15.00	ATPh	Firmpatentag
Di	13.04.	18.00	ATPh	Frauenabend
Do	15.04.	18.00	ATPh	**KAB - Jahreshauptversammlung**
Fr -So	16. - 18.04.			Familien-Wochenende
So	18.04.	20.00	ASBü	Kreativtreff
Sa	24.04.	N.N.	AT	**Orgelführung zum 50. Jubiläum** (siehe S. 28)
Sa	24.04.	10.00	ATPh	5. Erstkommunion-Treffen
Sa	24.04.	14.00	ATPh	4. Firmtreffen



Anstoss und **Predigten zum Nachhören** sind als Audio-Angebote auf der Internetseite des Pfarrverbands abrufbar.



Base Mitte

Zentrum für Jugendpastoral im Dekanat München-Mitte

Mit einem interdisziplinären Team, bestehend aus PädagogInnen, Seelsorgenden und Verwaltung sind wir für die Begleitung junger Menschen in München-Mitte zuständig. Unser Hauptsitz ist bei St. Bonifaz, wir sind jedoch im gesamten Dekanat unterwegs.

Unsere Hauptaufgabe ist die Begleitung von MultiplikatorInnen. Wir sind Ansprechpersonen für die Jugendleitungen und Oberminis in den Seelsorgeeinheiten, die Jugendverbände auf den verschiedenen Ebenen, sowie für die hauptberuflichen KollegInnen, die junge Menschen in der Fläche betreuen.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist die Firmvorbereitung im Dekanat. Neben dem pfarreilichen Angebot steht allen Firmlingen unser Programm zu Verfügung. Dieses setzt sich aus einer Kreuzwegandacht, einem Workshoptag (Heiliger Geist + Gottesbilder) sowie einer Party zusammen.

Darüber hinaus beraten wir zu beziehungsweise begleiten und organisieren wir Aktionen zu folgenden Themen: Prävention von Gewalt, politische Bildung, JULEICA, offene Treffs, Fahrten, Spiritualität, Verbandsarbeit.

Karlstraße 34 | 80333 München
Tel: 089/ 55 171 360
base.mitte@eja-muenchen.de

Dein Base Mitte Team

Hanna, Simon, Annika, Hubert, Andrea und Clara

50 Jahre große Orgel

in der Antoniuskirche

Am 24. April 1977 erklang die große und damals neue Orgel in St. Anton zum ersten Mal im Gottesdienst und in einem Konzert. Der damalige Chorregent Alfred Hirtreiter hatte sie zusammen mit dem Orgelsachverständigen Prof. Karl Maureen entworfen. Sie löste die 1895 von der Firma Maerz und 1936 durch die Firma Glatzl erweiterte erste Orgel ab. Aus dieser Zeit gibt es auch eine Schallplattenaufnahme. Nachträglich wurde optisch das helle Fichtengehäuse dem dunklen Eichenton des restlichen Inventars angeglichen. Zur 100-Jahr-Feier der Antoniuskirche im Jahr 1995 wurde die Orgel das erste Mal umfassend gereinigt. 2008 folgte eine zweite Reinigung. Dabei wurde auch die Klanglichkeit verändert, die Windversorgung optimiert und die Elektrik sowie Elektronik auf den Stand der Zeit gebracht.



Zu ihrem 50. Geburtstag lädt die Königin der Instrumente, auf den Tag genau, am Samstag, **24.04.2027 zu einer Orgelführung** ein. Auf Ihr zahlreiches Kommen freuen sich das Geburtstagskind und Andreas Wittmann, Orgelbauer und Orgelsachverständiger.

Die Uhrzeit für die Orgelführung wird beizeiten im Schaukasten und auf der Webseite des Pfarrverbands bekannt gegeben.

Andreas Wittmann

Orgelbauer u. Orgelsachverständiger

Ökumenische Exerzitien im Alltag

Fastenzeit 2027

Die Fastenzeit lädt dazu ein, innezuhalten, das eigene Leben neu in den Blick zu nehmen und sich auf Gott auszurichten. Die Ökumenischen Exerzitien im Alltag möchten uns dabei begleiten. Unter dem Titel „LebensWandel – glaubwürdig und weltverbunden" lassen wir uns von der franziskanischen Spiritualität inspirieren und entdecken die Schöpfung neu als Geschenk und Aufgabe.

An fünf Wochenabenden und mit täglichen persönlichen Impulsen sind wir eingeladen, der eigenen Sehnsucht nachzuspüren, das Leben bewusster wahrzunehmen und mit Gott ins Gespräch zu kommen.

Begleittreffen: donnerstags, 19.30–21.00 Uhr

18.02. | 25.02. | 04.03. | 11.03. | 18.03.2027

Ort: Emil-Muhler-Zimmer, Pfarrhaus St. Andreas, Zenettistraße 46



Begleitet werden die Exerzitien von Gemeindereferentin Danijela Pöschl und Diakon Roland Wittal.

Haben Sie Interesse? Dann rufen Sie in unseren Pfarrbüros an oder schreiben Sie an *rwittal@ebmuc.de*

Familien-Wochenende

vom 16. bis 18. April 2027

Vom 16. bis 18. April 2027 laden wir alle Familien herzlich in den „Fliegenstall", ein Selbstversorgerhaus in der Nähe von Günzburg, ein.



Gemeinsam wollen wir ein abwechslungsreiches und schönes Wochenende verbringen. Auf dem Programm steht eine bewährte Mischung aus gemeinsamer Freizeit, religiösen und biblischen Impulsen sowie erlebnispädagogischen Angeboten.

Wir haben uns bewusst für ein Selbstversorgerhaus entschieden, damit die Kosten für die Familien möglichst niedrig bleiben. Jede und jeder kann sich einbringen, wie er möchte. Gemeindereferentin Danijela Pöschl und Diakon Roland Wittal sind vom Seelsorge-Team mit dabei.

Also: Termin schon einmal im Kalender vormerken und gespannt sein! Anfang November wird es weitere Informationen sowie einen Flyer mit der Möglichkeit zur Anmeldung geben. Gerne senden wir Ihnen diesen auch per E-Mail zu. Geben Sie einfach Bescheid unter ***rwittal@ebmuc.de***

Unterwegs - Abschied Alexandra Schiedeck

Liebe Gemeinde,
siebeneinhalb Jahre war ich hier im Pfarrverband Isarvorstadt als Pastoralreferentin tätig. In dieser Zeit war ich vielfältig unterwegs und durfte einen bunten Blumenstrauß an Begegnungen, Erlebnissen und Erfahrungen pflücken. Jetzt beim Abschied schaue ich dankbar zurück.



Alexandra Schiedeck und Hélécine Masson

Sei es bei der Erstkommunionvorbereitung, bei den Familiengottesdiensten, zum Beispiel zu St. Martin, Weihnachten oder Ostern, bei den Seelsorgegesprächen im Büro, im Alten Südfriedhof oder beim Gehen an der Isar, bei der KinderKirche, den Maxi-Kids, im Kindergarten St. Andreas oder im Kinderhaus St. Anton, überall sind mir Menschen – große und junge - offen und herzlich begegnet.
Wir haben über das Leben geredet und über den Glauben an Gott, und darüber, wie dieser unser Leben bereichert, und auch wo Fragen sind. Sogar Zweifel hatten ihren Platz. Wir haben unser Leben im Gottesdienst vor Gott gebracht und es mit ihm gefeiert, dazu gesungen und getanzt, manchmal auch im Schweigen seine Gegenwart erahnt. Es gab viele heitere und lustige Momente und viele tiefe und bewegende. Besonders die leuchtenden Kinderaugen, ihr ehrliches Interesse an biblischen Erzählungen und ihre Fragen zu Gott werden mir in Erinnerung bleiben. Für jede Begegnung, jedes anvertraute Wort, jedes gemeinsame Gebet bin ich sehr dankbar.

Reich beschenkt führt mich nun mein Weg weiter in das Trauerzentrum im „haus am ostfriedhof" (St.-Martin-Straße 39).
Dort werde ich ab 1. Oktober trauernden Menschen jeden Alters und unabhängig ihrer religiösen Zugehörigkeit, die ein Gespräch wünschen, zur Verfügung stehen – ein neues Feld, das sich in den vergangenen Jahren hier im Pfarrverband mit dem Trostkoffer, den thematischen Einheiten zu Tod und Trauer und den Einzelgesprächen im Gehen an der Isar schon angebahnt hat. Es erfüllt mich mit Vorfreude und zugleich Respekt, aber auch mit Zuversicht, weil ich die Erfahrungen aus den Jahren hier an die neue Stelle mit hineinnehmen kann.
Ihnen und Euch allen wünsche ich viel Freude am Glauben, viele Ideen und Lust, Gottes Anwesenheit anderen Menschen spüren zu lassen, und viel Mut und Kraft, sie umzusetzen. Bleiben Sie behütet, bleibt behütet – und danke für die gemeinsame Wegstrecke.

Alexandra Schiedeck, Pastoralreferentin

ANDREASMARKT 2026



Seit 2004 findet rund um das Patrozinium des Hl. Andreas am ersten Adventswochenende ein vorweihnachtlicher Markt vor der Kirche in der Zenettistraße statt.

Der Adventsmarkt öffnet am
Fr | 27.11.2026 von 17:00 - 21:30 Uhr
Sa | 29.11.2026 von 14:00 - 21:30 Uhr
Das Programm finden Sie auf den Plakaten in den Schaukästen, auf der Pfarrverbands-Internetseite über den QR-Code.

Der Adventsmarkt startet am Freitag um 17:00 Uhr mit einer Adventskranzsegnung. Um 19:00 Uhr findet in der Kirche ein Konzert von Sola Voce mit dem Titel „Fragile“ statt. Wie jedes Jahr gibt es Stände mit Glühwein, Essen und vielen selbstgemachten Waren: sie reichen von Marmeladen, Plätzchen, Textil- und Strickarbeiten bis zu Adventskränzen und Weihnachtsschmuck.

Erstmalig gibt es eine Pfadfinderjurte auf dem Markt, in der am Freitag am Lagerfeuer Stockbrot gebacken und am Samstag Kaffee und Kuchen angeboten wird.

Am Samstag tritt um 14:30 Uhr die Kinderband „Gute Noten“ auf, um 15.30 Uhr eröffnet der Kinderchor der Isarvorstadt die Mitmachausstellung „Auf den Spuren des Hl. Andreas - oder geht noch ein Fisch ins Netz?“ Um 16.00 Uhr tritt Kasperls Spuikastl mit dem bayrischen Kasperlstück „Der verhexte Wunschzettel“ (ab 3 Jahren) auf. Parallel zum Kasperltheater findet um 16:00 Uhr eine Bastelwerkstatt statt. Nach dem Patroziniumsgottesdienst um 18:30 Uhr kann man den Andreasmarkt in der Pfadfinderjurte mit Stockbrot und Adventsliedern ausklingen lassen.

Zum Gedenken an Pater Wolfgang Eggerbauer

In Dankbarkeit und im Glauben an die Auferstehung nehmen wir Abschied von Pater Wolfgang Eggerbauer.

P. Wolfgang Eggerbauer verstarb am 27.Juli 2026, auf der Palliativstation des Pflegeheims St. Katharina in Werne. Er stand im 88. Lebensjahr, im 65. Jahr seiner Ordensprofess und im 61. Jahr seines Priestertums.

P. Wolfgang stellte sein Leben in den Dienst



Pater Wolfgang Eggerbauer

Gottes und der Menschen. Über viele Jahrzehnte wirkte er mit großem seelsorglichem Engagement als Kaplan, Jugendseelsorger, Pfarrer und Dekan.

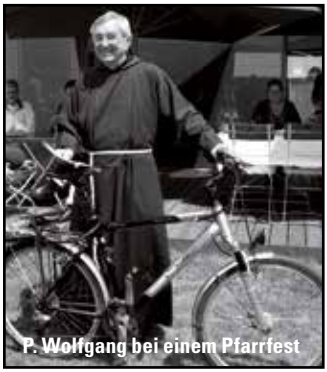
Sein Weg als Seelsorger begann in München, wo er auch die meiste Zeit seines Kapuzinerlebens in der Pfarreiseelsorge eingesetzt war. Als Kaplan war er ab 1966 für vier Jahre in der Pfarrei St. Anton eingesetzt. 1968 wurde er zum Dekanatsjugendseelsorger für das Dekanat München-Mitte berufen. 1970 wechselte er als Kaplan in die Kapuzinerpfarrei St. Joseph in München-Schwabing. Er kümmerte er sich um Ministranten, um Jugendfreizeiten, unterrichtete an der Grundschule und begleitete die Kolpingsfamilie. Ab 1974 war er gleichzeitig Dekanatsjugendseelsorger für das Dekanat Schwabing. P. Wolfgang war enorm unternehmungslustig. Nichts war ihm zu viel, wenn es darum ging, mit jungen Leuten unterwegs zu sein.

Im Konvent St. Joseph trug er für insgesamt neun Jahre die Verantwortung als Guardian. 1986 wechselte er für drei Jahre nach München Nymphenburg, wo er als 2. Kurat gebraucht wurde. Dann ging es nach Coburg St. Marien, dort war er für weitere drei Jahre abermals Kaplan und Guardian. Mitte Oktober 1992 kehrte er nach München zurück. Damit begann seine Zeit als Pfarrer und Vikar im Konvent in München St. Anton. Ein Jahr später wurde er zum Dekan (München-Mitte) gewählt. Besonders verbunden war er der Pfarrgemeinde St. Anton in München, wo er als Stadt-Pfarrer und Stadt-Dekan den Glauben lebte, Menschen begleitete und das kirchliche Leben nachhaltig prägte.

Das Requiem fand in der Klosterkirche St. Konrad, Altötting statt. Die Beisetzung erfolgte auf dem dortigen Kapuzinerfriedhof.

Aus dem Nachruf von der Internetseite kapuziner.org

Foto:s: Lemrich/Kapuziner/Ertl



P. Wolfgang bei einem Pfarrfest

Ciao, Pater Enrico!

„So sind die Probleme“, war einer der ausdrucksstarken Sätze von Pater Enrico Romanò, der hier in St. Andreas von 1998 bis 2009 Pfarrer war. Was er wohl meinte war: ja, wir haben oft Probleme mit diesem oder jenem. Aber nehmen wir sie nicht so schwer.

In Novedrate (Como) Italien geboren, trat P. Enrico schnell in die Kongregation der Scalabrini-Missionare ein und empfing am 19. März 1963 seine Priesterweihe. Seine Wege führten ihn nach Basel (Schweiz), dann nach München und nach seiner Tätigkeit als Pfarrer der deutschen Gemeinde und Brückenbauer zur italienisch-sprachigen Gemeinde wieder nach Bern, wo er am 8. Januar diesen Jahres verstarb.

Vor zwei Jahren war er zum 100-jährigen Jubiläum von St. Andreas noch hier zu Gast, um mit den Menschen, die er hier in der Isarvorstadt elf Jahre begleitet hatte, zu feiern. Vielen kam es vor, als hätte er sich kaum verändert. Seine Art, bei den Menschen zu sein, war geprägt von seiner ruhigen Präsenz, seinem unaufgeregten Charakter, seinem Frohsinn. Ehrenamtlichen und auch Pastoralen Mitarbeiterlinnen, die mit ihm wirken durften, gab er Raum für Gestaltung und übertrug gerne die Verantwortung an sie. Gemeinsam unterwegs zu sein und sich der Sache widmen waren ihm ein wichtiges Anliegen. Gleichzeitig vertrat er seine Werte und konnte diese immer mit den anderen Ansätzen verbinden. P. Enrico wollte sich auch auf die Engagierten stützen und schenkte ihnen sein Vertrauen. Ob es die Kirchenverwaltung war, die die Innenrenovierung der Kirche vorantrieb oder die Erzieherinnen des Kindergartens, die in die Pfarrsäle ausweichen mussten, als der Kindergarten St. Andreas renoviert wurde. Sein Platz war übrigens sehr oft bei den Kindern, zu denen er sich einfach dazusetzte und mitspielte. Und gleich einen Gang weiter saß er dann im Seniorenclub bei einer Partie Rommé.



Pater Enrico

P. Enrico war ein Seelsorger mitten im Leben der Menschen. Zahlreiche Hausbesuche, Beerdigungen, Gespräche auf der Straße, aber auch die Beichte und Gottesdienste hat er geprägt. Sein 40-jähriges Priesterjubiläum konnte er hier in der Kirche St. Andreas mit einer großen Gemeinde feiern.
Als P. Enrico die Gemeinde 2009 verließ und seine sieben Sachen gepackt waren, das Auto gestartet wurde, ertönten alle Glocken der Kirche zum großen Geläut und Auf Wiedersehen. Damals wie heute klingt ein Satz in allen nach, die ihn kannten: „bleiben wir verbunden im Gebet“.

Danijela Pöschl,

durfte 7 Jahre mit P. Enrico in der Seelsorge wirken

Ausflug von KAB und Marienverein nach Ursberg

Der gemeinsame Ausflug des Marienvereins und der KAB führte uns am 17. September 2026 bei herrlichem Wetter nach Ursberg, einer Gemeinde im bayerisch-schwäbischen Landkreis Günzburg.

In der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und St. Petrus feierten wir mit Pfarrer Hermann Würdinger, Diakon Roland Wittal und Stefan Rohrmeier an der Orgel die Heilige Messe.

Nach dem Mittagessen nahmen wir zuerst an einer ausführlichen Kirchenführung teil. Anschließend fuhren wir mit dem Bus zu einzelnen Werkstätten des Dominikus-Ringeisen-Werkes (zum Beispiel Gärtnerei, Schreinerei, Weberei, Korbflechterei).
Auf einer Gesamtfläche von etwa 80 Hektar werden ungefähr 900 geistig beziehungsweise körperlich eingeschränkte Menschen betreut.
Die Einrichtung wurde im Jahre 1884 vom katholischen Priester Dominikus Ringeisen (1835-1904) gegründet. Seit 1996 wird die Institution als Stiftung geführt.
Nach der Kaffeepause im Restaurant Heilbad Krumbad fand in der Hauskapelle St. Felizitas die Dankandacht statt. Nach der Rückfahrt ging ein schöner und harmonischer Tag zu Ende.

Silvia Löffler



IMPRESSUM: **CAPPUCCINO, Magazin des Pfarrverbandes Isarvorstadt | Ausgabe 2 | 2026**

Herausgeber: Pfarrgemeinderat Pfarrverband Isarvorstadt, Kapuzinerstr. 36 a, 80469 München
Auflage: 1.000 Exemplare | E-Mail: cappuccino@pfarrverband-isarvorstadt.de
Redaktion: Ilse Ernst (Organisation), Carolin Ertl, Florian Ertl, Hubert Ströhle (Bildbearbeitungen, Layout und Satz), Roland Wittal, Hermann Würdinger
Bilder: Br. Charls: S. 11 | Ertl: S. 32, 35 | Göpperl: S. 14 | Löffler: S. 34 | Ströhle: S. 7, 31, 36 | skillsdevelopment.co.uk: S. 17 | alle anderen Bilder von Privat oder Quellenangabe beim Bild.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, alle Autoren sind der Redaktion bekannt.
Redaktionsschluss für die Ausgabe CAPUCCINO 1 | 2027 ist der 01.03.2027

CAPPUCCINO als PDF-Datei herunterladen über die Internetseite mit QR-Code hier >>>

Fannys Dienst-Tag

Ein freundliches Wuff allen miteinander!

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe geht es um Einsamkeit und Alleinsein. Und weil ich ein kluger Hund bin, fiel mir dazu das Motto des Papst-Besuches von vor 20 Jahren ein. Damals, im September 2006, besuchte Benedikt XVI. noch einmal all jene Orte, die für sein Leben prägend waren: München, Altötting, Marktl am Inn, Regensburg und Freising. Die sehr persönliche Pilgerreise wurde seinerzeit unter den Leitsatz gestellt: „Wer glaubt, ist nie allein". Dazu gab's auch ein gleichnamiges Liedchen.

Die Aussage „Wer glaubt, ist nie allein" stammte aus der Predigt des bayerischen Papstes anlässlich seiner Amtseinführung im Jahr 2005 und sollte verdeutlichen: Wer glaubt, ist dabei immer von einer Schar Mitglaubender umgeben. Und das erleben wir ja auch hier bei uns im Pfarrverband, wuff.

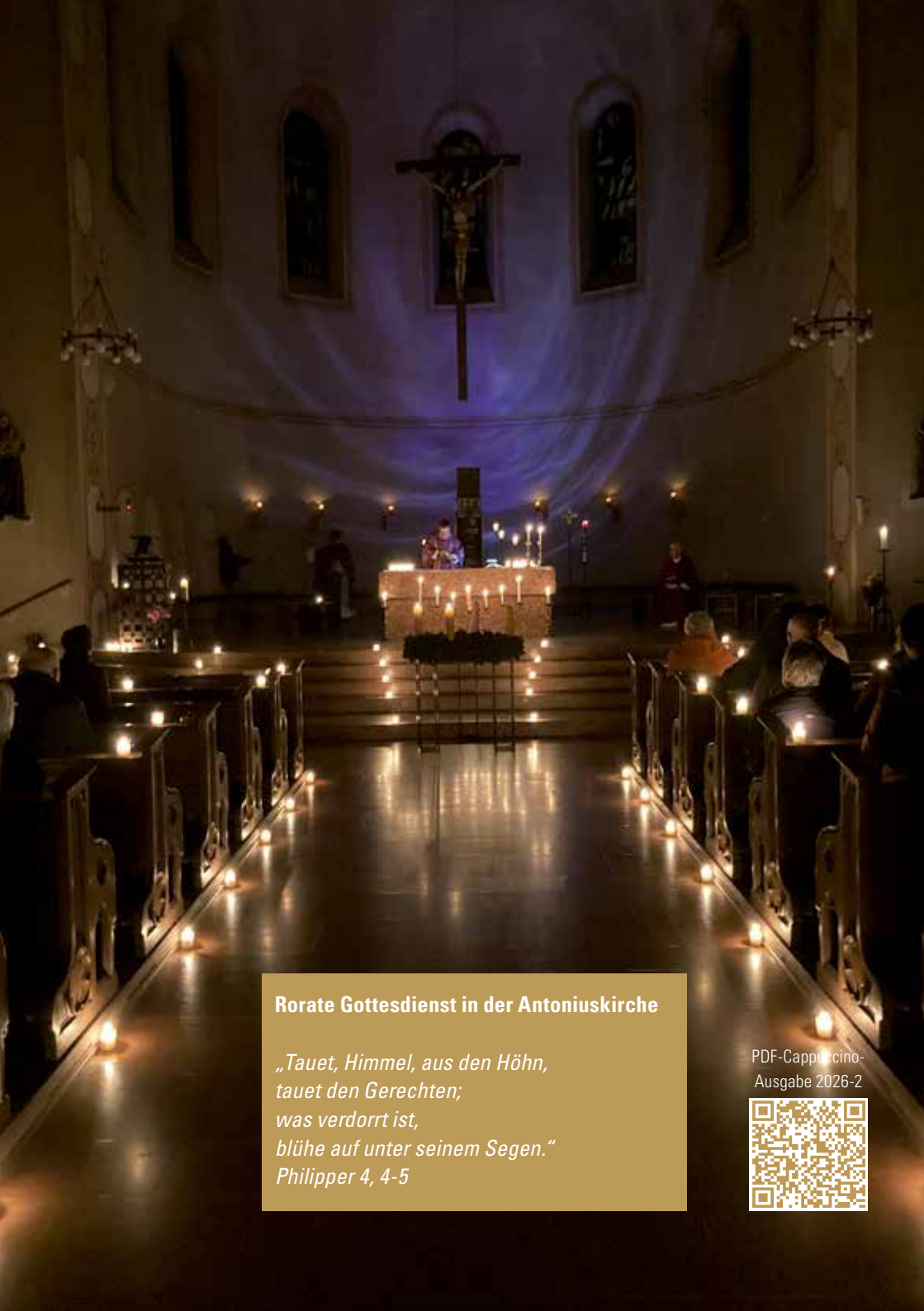
Im Pfarrbüro fand ich am PC meines Frauchens, als sie ihren Platz mal kurz verlassen hatte, eine kleine theologische Auslegung dieses Gedankens:

„Selbst wenn der Glaubende sich oft einsam und unverstanden fühlt – in seinem tiefsten Inneren ist immer jemand da: der Herr. Jesus Christus, den die Emmausjünger beim Brotbrechen erkannten, den Maria Magdalena zunächst für den Gärtner hielt, der Petrus aus dem See fischte. Es ist der Herr im Herzen jedes Menschen. Nur wer sein tiefstes Inneres vergisst, der wird einsam."



Da habe ich mich gefragt, ob der liebe Gott wirklich nur in den Herzen der Menschen wohnt, oder vielleicht doch auch ein klein wenig in einem Hund wie mir. Und ich hörte in mich hinein. Und ich glaube, gespürt zu haben, ja, auch da ist er. Und er sagte: „Fanny, ich mag dich." Vielleicht bilde ich mir das ja nur ein, aber ich finde, das ist doch ein sehr schöner Gedanke, oder?
Herzlichst, Eure Fanny!

Auf der Internetseite des Pfarrverbandes Isarvorstadt erzähle ich jeden ersten Dienstag im Monat aus meinem **Leben als Pfarrbüro-Hund**. Dazu gibt es immer ein schönes Foto.



Rorate Gottesdienst in der Antoniuskirche

„Tauet, Himmel, aus den Höhn,
tauet den Gerechten;
was verdorrt ist,
blühe auf unter seinem Segen.“
Philipper 4, 4-5

PDF-Cappuccino-Ausgabe 2026-2